

**Statio und Predigt zum 25. So. im Jk., C, 18. September 2016,
Fockenfeld, Feier von 70 Jahre Spätberufenen-Gymnasium -
Pastoralbesuch**

Lieber Bruder Markus,

herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung!

Sehr gerne bin ich der Einladung gefolgt, heute mit Ihnen das stolze Jubiläum 70 Jahre Spätberufenen-Schule zu feiern. 1946 von den Oblaten des heiligen Franz von Sales in Eichstätt gegründet, kam sie über die Zwischenstation Hirschberg bei Weilheim in Oberbayern vor allem durch den ebenso weitsichtigen wie tatkräftigen Einsatz von Therese Neumann, der Konnersreuther Resl, anfang der 1950er Jahre endgültig nach Fockenfeld.

Ich grüße meinerseits Sie alle,

allen voran den Herrn Weihbischof, der zugleich die wahrhaft ansehnliche Reihe der ehemaligen Schüler von Fockenfeld anführt, die heute gekommen sind.

Herrn Provinzial Pater Vanek, der aus Wien gekommen ist,
den Herrn Dekan Vogl aus Waldsassen und alle Mitbrüder im
geistlichen Dienstamt,

alle Mitglieder der Ordensgemeinschaft der Oblaten des heiligen Franz
von Sales,

alle aktiven und ehemaligen Lehrkräfte,

die ehrwürdigen Schwestern der Kongregation der armen
Franziskanerinnen von Mallersdorf,

natürlich die Schüler, für die das ganze Unternehmen ja schließlich da
ist,

und Sie alle, liebe Schwestern und Brüder im Herrn aus der Pfarrei und
der näheren und weiteren Umgebung, die Sie heute gekommen sind, um
ihre Verbundenheit mit Fockenfeld zum Ausdruck zu bringen.

Wir sagen Dank für 70 Jahre wahrhaft segensreiches Wirken und
verbinden damit die Bitte um Gottes Segen für eine gute Zukunft von
Fockenfeld im Dienst der Kirche von Regensburg und weit darüber
hinaus.

Damit wir das Wort Gottes aufmerksam hören und das Opfer Christi
würdig feiern können, bitten wir zu Beginn dieser Eucharistie um
Vergebung und Erbarmen.

Predigt

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe ehrwürdige Schwestern,
liebe Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Auf den ersten Blick scheinen die Schriftlesungen des heutigen Sonntags keine unmittelbare Botschaft für unseren heutigen festlichen Anlass zu beinhalten.

Vor allem das Evangelium mit Jesu ziemlich gewagter Beispielerzählung und dem Aufruf, sich Freunde mit dem ungerechten Mammon zu machen (vgl. Lk 16,9), scheint auf's erste Hinhören eher wegzuführen von der Zielsetzung einer Spätberufenenschule, junge Männer zum Abitur zu führen und ihnen somit die Möglichkeit zu eröffnen, Priester und damit *treue Verwalter* nicht nur der *göttlichen Geheimnisse*, sondern auch der *irdischen Güter* der Kirche zu werden. Das müssen wir uns nachher noch einmal genauer anschauen.

Wenn wir uns zunächst einmal die zweite Lesung vornehmen, dann entdecken wir: Sie macht uns auf ein Wesensmerkmal des christlichen Verständnisses von Priestertum aufmerksam. Sie nimmt uns in die Mitte dessen hinein, was hier geschieht und woraufhin in Fockenfeld gelernt, gelebt, gebetet und studiert wird.

Da ruft Paulus seinen Schüler Timotheus und mit ihm die gesamte Christenheit zum Gebet auf, und zwar *für alle* (1 Tim 2,1). Der Radius ist vollkommen uneingeschränkt. Man muss sich das vorstellen: Die noch kleine, unbedeutende, zum Teil verfolgte Kirche in einigen wenigen Städten Kleinasiens am Ende des 1. Jahrhunderts weiß sich verantwortlich für alle Menschen und fühlt sich aufgerufen, für alle zu beten! Begründet aber wird diese Aufforderung mit einem der kühnsten und trostreichsten und wunderbarsten unserer Glaubenssätze: Wir sind aufgerufen, für alle zu beten, *weil Gott will*, dass *alle Menschen* gerettet und zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werden! Gott hat nicht das geringste Interesse daran, dass irgendeines seiner Geschöpfe verloren geht. Gottes Heilswille ist universal. Es gibt keine doppelte

Prädestination, also die Vorherbestimmung von Irgendjemandem zur Verdammnis.

Gezeigt hat Gott dies in der Menschwerdung seines Sohnes. Dies ist nun der tiefste Grund: *Einer ist Gott, einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen*, der Mensch Christus Jesus, der sein Leben als Lösegeld hingegeben hat (1 Tim 2,5). Bei dieser Formel: *Einer ist Gott, einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen*, haben wir es zu tun mit dem um die Erfahrung mit Christus, seinem Tod und seiner Auferstehung, erweiterten Glaubensbekenntnis Israels, dem Sch'ma Israel. „Höre Israel, dein Gott ist einer, dein Gott ist einzigartig“ (Dtn 6,4). Mehrmals am Tag beten es die frommen Juden. Und wir Christen dürfen bekennen: *Einer ist Gott, einer ist Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus*.

Gott schlägt die Brücke zum Menschen. Was die religiösen Opfer aller Zeiten vergeblich versuchten, die Gemeinschaft mit Gott herzustellen, das ermöglicht Gott selber, indem er in seinem Sohn auf unsere Seite tritt und am Kreuz sein Leben hingibt als Lösegeld *für alle!* Liebe Schwestern und Brüder, im Aufruf *für alle zu beten*, steckt vermutlich auch eine eucharistische Formel. Deswegen ist die noch gültige Übersetzung der Wandlungsworte über den Kelch „*hingegen für alle*“ nicht falsch.

In der Mittler- und Brückenfunktion ist auch Jesu Priestertum gegeben. Sein Priestertum ist damit das Urbild, die Urwirklichkeit allen Priestertums in der Kirche. Es gibt kein christliches Priestertum außerhalb oder neben dem Priestertum Christi. Der Priester Christi darf in der Weihevollmacht das erlösende Kreuzesopfer des Herrn am Altar gegenwärtig setzen und als die Frucht von Tod und Auferstehung das Brot des Lebens reichen, das wir uns niemals aus eigener Machtvollkommenheit nehmen könnten. Der Priester ist auch der, der uns das Wort der Vergebung sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben“. Es sind Worte, die in der Weihevollmacht, *in persona Christi capitis ecclesiae*, gesprochen werden.

Eine Spätberufenenschule, ein Seminar, das hinführt zum Priestertum Christi, wird deswegen immer auch eine Schule des Herren selbst sein, in der eingeübt wird, in die Freundschaft mit IHM, dessen irdische Existenz, dessen Sendung, ja dessen Leben und Mittlerschaft der Priester in seiner Sendung vermitteln und für die Menschen darstellen darf.

Therese Neumann, die Resl von Konnersreuth, die ganz aus der Eucharistie und aus einer innigen Beziehung zu Christus lebte, sie wusste, dass diese Eucharistie *das* Geschenk des Himmels ist, und dass es dafür in der Kirche den Priester braucht und immer brauchen wird!

Und das kostet Geld.

Und jetzt nähern wir uns der Botschaft des Evangeliums. Ich kann immer wieder nur staunen über die lebenspraktische Klugheit, die Weitsicht der Resl:

Ende der 1920-er Jahre beeindruckte sie den Chefredakteur der Münchener Neuesten Nachrichten, Fritz Gerlich, mit ihrer Weise, den christlichen Glauben zu leben, so sehr, dass er zum katholischen Glauben konvertierte. Die Resl ermutigte ihn, seine Fähigkeiten als Journalist zum Kampf gegen den heraufziehenden Nationalsozialismus zu nützen. Aber auch um eine Zeitung zu machen und gute Gedanken zu verbreiten, braucht man Geld.

Es war damals schon der junge Fürst Erich von Waldburg-Zeil, der 1930 mit dem Einsatz eines erheblichen Teils seines Vermögens das Zeitungsprojekt „Der gerade Weg“ von Fritz Gerlich möglich machte. Dieses Projekt gehört, wenn es auch letztlich vergeblich war, zu den ehrenhaftesten Unternehmungen der Deutschen Geschichte. Aus München kamen jüngst die Meldungen, dass nun auch für Fritz Gerlich, diesen Propheten, diesen Märtyrer im antinationalsozialistischen Widerstand und Glied des Konnersreuther Kreises, ein Seligsprechungsprozess eingeleitet werden kann. Die Resl und Fritz Gerlich gehören zusammen. Und zu ihnen und zu Fockenfeld gehört Fürst Erich von Waldburg-Zeil. Das ist mir jetzt bei der Vorbereitung auf den heutigen Tag erst so richtig bewusst geworden. Auf der Homepage von Fockenfeld ist es ja sehr schön beschrieben – wie der Fürst nicht nur den „Geraden Weg“, sondern auch Fockenfeld möglich gemacht hat. Sie wissen es wahrscheinlich alle, ich möchte es aber trotzdem kurz in Erinnerung rufen:

Nachdem nämlich die Resl Provinzial Pater Paul Lackner überzeugt hatte, Fockenfeld zu kaufen um hier wieder ein Kloster anzusiedeln und die Spätberufenschule dorthin zu verlegen, musste noch das Problem der Finanzierung gelöst werden: der Orden hatte kein Geld und konnte die geforderte Kaufsumme nicht aufbringen. Da ließ Therese Neumann ihre guten Beziehungen spielen. Fürst Waldburg-Zeil kam eines Tages

nach Konnersreuth und sagte zu ihr: „Resl, du hast schon viel Gutes für mich getan. Jetzt möchte ich auch etwas Gutes tun.“ „Das passt!“, sagte Resl, „Herr Fürst, Sie sehen dort unten das Schloss. Das soll wieder ein Kloster werden. Ich habe einen Orden, die Oblaten des hl. Franz von Sales. Die möchten es gerne übernehmen, haben aber kein Geld für den Kauf. Sie könnten doch das Geld vorstrecken.“ Darauf der Fürst: „So viel Geld habe ich auch nicht. Doch die Franzosen schlagen meine Wälder nieder und zahlen keine Entschädigung. Du hast aber Beziehungen zu den Amerikanern. Wenn die die Franzosen dazu bringen, eine Entschädigung zu zahlen, dann kann ich der Klostergründung helfen.“ So geschah es. Resl fuhr zu den Amerikanern nach Frankfurt, diese bewegten die Franzosen zur Zahlung einer Entschädigung und am 28. März 1951 konnten die ersten Oblaten einziehen.“

„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“ (Lk 16,9), kann ich da nur sagen und heute noch voller Dankbarkeit diese Lebensklugheit der Resl bewundern. Und Fürst Waldburg-Zeil war ein beeindruckender Mann. Er war ein Weltchrist von Format und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Das waren noch Zeiten, heute kommen von dort eher despektierliche Töne für die Priester aus der Weltkirche, über die ich mich abgrundtief schäme und für die ich nur alle Priester aus der Weltkirche, die in unserem Bistum Dienst tun, aufrichtig um Vergebung bitten kann.

Seit den frühen Fünfziger Jahren ist Fockenfeld eine große Erfolgsgeschichte. Die Statistik spricht für sich. Die Zahlen schwanken zwischen knapp 400 bis zu 600 Priestern. Darunter sind ein Bischof, ein Weihbischof, mehrere Generalvikare, ein Bischofskaplan, ein Diakon. Sie sind heute unter uns.

Aber nicht nur Priester sind hervorgegangen. Nicht nur die Ermöglichung zum geistlichen Dienst in der Kirche hat Fockenfeld geleistet. Wir brauchen auch gute Religionslehrer, pastorale Mitarbeiter und gute „Weltchristen“, wie ich zu sagen bevorzuge: Ärzte, Lehrer, Politiker, Ingenieure. Auch sie sind aus Fockenfeld hervorgegangen, Weltchristen, denen in besonderer Weise die Lehre des heutigen Sonntagsevangeliums ans Herz zu legen ist: Geld und Besitz sind wichtige Mittel zum Leben. Sie dürfen uns aber nicht besitzen, sonst werden wir ihre Sklaven. Wir dürfen Geld verdienen, aber wir sollen ihm nicht dienen. Wir dürfen Geld besitzen, aber nicht von ihm besessen

sein. In ihrer Zusammenarbeit sind Fürst Waldburg-Zeil und Therese Neumann, je länger ich darüber nachdenke, eine gute Illustration zu unserem heutigen Evangelium.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn! Ich bin heute nach Fockenfeld gekommen, weil ich mit all meiner Autorität zum Ausdruck bringen will, wie dankbar wir – die ganze Diözese Regensburg – für Fockenfeld sind, wie viel wir der Spätberufenschule Fockenfeld verdanken.

Natürlich wissen wir: Priester kann man nicht kaufen. Aber – und das war über Jahre die gute Politik des Bistums Regensburg: Man muss die Möglichkeiten dafür schaffen und Ausbildungswege eröffnen. Ich bin meinen Vorgängern außerordentlich dankbar, dass sie hierfür die Weichen immer so gut gestellt haben – durch die Förderung von Fockenfeld, durch die Förderung auch des Studiums Rudolphinum. Nicht umsonst sind wir im Bistum Regensburg mit Abstand, was die Personaldecke betrifft, an der Spitze in ganz Deutschland.

Deswegen lohnt auch jeder Einsatz für das Spätberufenseminar und das Gymnasium.

Dazu kommt noch mehr: Ich bitte Sie alle, mit uns an einem Strang zu ziehen. Wichtig ist, vom Priesteramt gut zu reden. Nicht in den Chor derer einzustimmen, die von ein paar wenigen schwarzen Schafen auf den ganzen Berufsstand schließen. Lernen wir auch das von der Resl. Der Hunger nach der Eucharistie, die Wertschätzung des Brotes vom Himmel impliziert auch die Wertschätzung des Priesteramtes. Es gibt kein kirchliches Leben ohne den priesterlichen Dienst. Priester sind nur durch Priester zu ersetzen. Deswegen sind alle anderen Dienste und Aufgaben, die in der Kirche und von der Kirche für die Welt zu leisten sind, nicht überflüssig. Aber das Priesteramt ist fundamental.

Dazu kommt ganz entscheidend das Gebet um geistliche Berufe. Ich bin außerordentlich dankbar für die vielen Gebetskreise und Gebetsgruppen im ganzen Bistum, die für Priesterberufe beten.

Herzlich und ausdrücklich möchte ich auch Pater Benedikt und der Initiative der Berufswege danken, wo Räume eröffnet werden, wo die Kriterien der Berufsfindung reflektiert und die Suche nach der eigenen Berufung begleitet wird, wo junge Menschen, die auf der Suche sind nach ihrer Berufung, begleitet werden und Möglichkeiten finden, sich darüber auszutauschen, wozu der Herr sie bestimmt hat! Ich bin der festen Überzeugung, dass unser deutsches Wort „Beruf“ nicht einfach

zufällig gewählt worden ist, denn jeder Beruf kann als Berufung gesehen, als ein Dienst am Evangelium, ausgeübt und gelebt werden.

Wir wollen Fockenfeld in eine gute Zukunft führen.

Ich danke den Oblaten des heiligen Franz von Sales sehr, dass sie drei junge, begabte Priester ihrer Gemeinschaft aus Indien gerufen haben, die sich darauf vorbereiten, die Gemeinschaft hier zu stützen, von innen her zu bereichern, um auch in Zukunft dem Gymnasium und dem Seminar die geistliche Mitte zu geben, von der eine Schule, die in die Freundschaft mit Jesus einführen soll, immer lebt.

Ich bin sicher, dass die Resl und Fritz Gerlich, vielleicht auch Fürst Waldburg-Zeil, vom Himmel her mithelfen werden – auch wenn ich gerade als Bischof einer künftigen Seligsprechung noch nicht vorgreifen darf.

Aber wir haben auch noch den heiligen Josef, den Patron der Schule und des Seminars, den heiligen Franz von Sales und die Gottesmutter. Wir bitten auch um ihre Fürsprache. Bittet für uns! Amen.